

# Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt  
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

Amtsblatt für Wildbad  
mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Verkeggebühr in der Stadt vierteljährlich M. 1,35, monatlich 45 Pfg.  
Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts-  
und Nachbarortsbezirk vierteljährlich M. 1,25, ansonsten des-  
gleichen M. 1,35, hierzu Verkeggeb. 30 Pfg. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinste Anzei-  
gungsdauer oder deren Raum, 25 Pfg., die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechende Rabatt. Größere Aufträge nach  
Absprache. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.

Nr. 230

Samstag, den 3. Oktober 1914

31. Jahrg.

## Die deutschen Heerführer.

Da das seitens der militärischen Zensur ergänzte Verbot betreffs Veröffentlichung der Porträts der deutschen Heerführer, jetzt aufgehoben ist, sind wir in der Lage, unseren Lesern die siegreichen deutschen Heerführer im Bilde vorzuführen. Wir weisen noch einmal kurz auf die bisher von den einzelnen Heerführern errungenen Erfolge hin:



Generaloberst von Heeringen, der frühere Kriegsminister, schlug die Franzosen in den Vogesen und verfolgte sie nach Süden.

General von Bülow, der Führer der zweiten Armee, schlug mit seiner Armee die Franzosen und Belgier zwischen Cambrai und Namur und verfolgte sie über Maubeuge bis St. Quentin.

Generaloberst von Kluck schlug die englische Armee bei Maubeuge, verfolgte sie und besiegte sie vollständig bei St. Quentin.

Die Armee des bayerischen Kronprinzen hat immer noch starken Feind in besetzten Stellungen im französischen Vorbringen gegenüber.



Die Armee unseres Kronprinzen steht jetzt nach unerschütterlichem Siegeszuge, dem auch die Festung Longwy zum Opfer fiel, vor Verdun, und hat bereits die Sperrlinie südlich Verdun durchbrochen.

Generaloberst von Hindenburg, der Befreier Ostpreußens und der Befieger der eingedrungenen Russen befindet sich mit seiner Armee nach der Befreiung von Suwalki in unaufhaltbarem Vormarsch in Russland.

Generaloberst Herzog Albrecht von Württemberg schlug die Franzosen am Semoisfluß und verfolgte sie über die Marne.

General der Kavallerie von Einem trat erst vor kurzem an die Stelle des erkrankten Generalobersten von Hausen.

## Die Lage auf dem österreichischen Kriegsschauplatz.

Seit geraumer Zeit herrscht Ruhe auf dem zentralen Kriegsschauplatz; aber nur die Ruhe, wie sie sich vor einem Orkan über die Landschaft breitet. Nahezu zwei Millionen Streiter stehen sich in Galizien gegenüber und spähen nach einer Blöße des Feindes, um sich selbst den Vorteil des günstigsten Angriffs zu sichern. Wir erleben einen strategischen Rückzug der österreichisch-ungarischen Armee aus der Gegend um Lemberg auf Przemyśl, von den Ufern des Bieprich und von Lublin nach Westen zu. Die schützende starke Karpatenfestung, der Saufuß und die Weichsel wurden erreicht, ohne daß der russische Druck sich besonders bemerkbar machte. Der Feind Oesterreich-Ungarns hatte sich lahm gesetzt. Wenn wir es nicht schon wüßten, so hätte dieser Umstand und das größte Vertrauen in die Widerstandskraft unserer Verbündeten geben müssen. Langsam schoben sich dann die russischen Massen an Lemberg und die trennenden Wasserläufe nordwestlich dieser Stadt heran, ordneten und erholten sich, zogen auch wohl noch weitere Verstärkungen heran und sahen sich dann mit ihrem linken Heeresflügel der Festung Przemyśl gegenüber. Am diesen gegen den Einbruch feindlicher Heere erbauten Stützpunkt hat es sich in so mancher Tragödie des Landesverrats gehandelt. Viele Millionen hat Russland den Spionen aller Nationen der Doppelmonarchie vorgeworfen, am meisten denen, die Material über die Fortschritte Przemyßls zu bringen versprochen. Was verraten wurde, hat aber den Wert der Verteidigungskraft nicht herabgemindert und ist auf den Geist der Besatzung ohne Einfluß geblieben.

Es soll nicht erörtert werden, welche Linie sich das große österreichisch-ungarische Heer jetzt zur Hauptstellung gewählt hat. Die nächsten Tage dürften zeigen, daß die Bereitschaft „westlich des San“ die Freiheit der Entschlüsse der Oberleitung nicht beeinträchtigt. Inzwischen haben russische Heereskräfte zu einer Unternehmung angeheilt, die zunächst nur darum von gewisser Bedeutung ist, weil sie auf angälische Gemüter, an denen ja leider nicht fehlt, zu wirken vermag. Der russische linke Heeresflügel lehnte sich bislang an den Nordrand der Karpaten. Er hatte anfänglich davon Abstand genommen, an dem Südrand des Gebirges parallele Vorstöße in Szene zu setzen, und war wohl hauptsächlich durch die standhafte österreichisch-ungarische Verteidigung der Bukowina, zwischen Czernowitz und Pruth, daran gehindert. Nach den Lemberger Kampftagen sind aber russische Gebirgsdetachements, mehrere tausend Mann stark, auf den Karpatenstraßen in Marsch gesetzt. Es führen durch das karpathische Waldgebirge eine Reihe Bahntunneln und gute Marschstraßen in die ungarische Ebene. Soviel bis jetzt von dort gemeldet ist, sind die Russen auf zwei Gebirgsstraßen bis an die ungarische Grenze gelangt, über den Ujof- und den Torontya-Paß.

Der Einfluß der Kämpfe in Galizien auf die Strategie der verbündeten Staaten war bislang darin zu erkennen, daß eine große russische Macht an einen Schauplatz (Galizien) gebunden wurde und dadurch den deutschen Heeren in ihrer Masse ermöglicht wurde, den Weg nach Belgien und Frankreich zu nehmen. Doch darf dabei nicht vergessen werden, daß Russlands numerische Ueberlegenheit es dem Zarreich gestattete, fast ebenso starke Kräfte wie gegen Oesterreich-Ungarn gegen Ostpreußen vorzutreiben. Nach den amtlichen Nachrichten von unseren östlichen Kampfplätzen und nach dem Armeebefehl des Generalobersten v. Hindenburg sind unserer weit schwächeren deutschen Kräfte in den Karewo- und Njemen-Armeen 11 Armeekorps der Linie bzw. Garde, 6 Reserve-divisionen, 2 Schützenbrigaden und 5 Kavallerie-divisionen gegenübergetreten. Das sind nach dem russischen Kriegszustand, der zu Anfang der Operationen vorhanden war, wenigstens 650 000 Offiziere und Mannschaften und 190 000 Pferde.

## Prinz Burhan Eddin Effendi, König von Albanien

Nach einer außerordentlich lebhaft verlaufenen Sitzung des albanischen Senats ist der türkische Prinz Burhan Eddin Effendi zum König von Albanien proklamiert worden. Der neue König, der im 30. Lebens-



König Burhan Eddin v. Albanien

jahre steht, ist der Lieblingssohn des Exultans Abdul Hamid und galt schon vor der Wahl des Prinzen zu Wied als aussichtsreicher Thronprätendent. Auch unter seiner Herrschaft soll Albanien völlig unabhängig von der Türkei bleiben.

## Sofortige Entlassung wegen würdelosen Verhaltens.

Eine kaum glaubliche Verletzung des deutschen Nationalgefühls ließ sich eine reichsdeutsche und in Diensten eines deutschen Geschäftsinhabers stehende Angestellte zuzuschreiben kommen, wie in einer Verhandlung vor dem Berliner Kaufmannsgericht festgestellt wurde. Es socht dort die ihr zuteil gewordene sofortige Entlassung als zu unrecht ergangen die Aktivistin Jenny Winter aus Charlottenburg an. Die Klägerin leitete die Charlottenburger Filiale einer Korsettfirma und wurde aus folgenden Gründen ihres Postens enthoben: Am 7. August zog eine Kolonne Reservisten am Geschäftslokal vorüber und wurde vom Publikum lebhaft begrüßt. Auch die Verkäuferinnen der beklagten Firma schlossen sich dieser patriotischen Kundgebung an und winkten den jungen Kriegern mit ihren Taschentüchern zu. Daraufhin trat die Klägerin aus dem Laden und wollte den jungen Mädchen die Kundgebung ihrer patriotischen Begeisterung verbieten. Sie erlaubte sich dabei die Aeußerung: „Was? Dem Hebeloch winken Sie noch zu?“ Dieses Mädchen erregte den heftigsten Unwillen der Umstehenden, und ein hereinragender Schuhmann stellte sie zur Rede. Die Aktivistin gab darauf ganz gelassen zur Antwort, obgleich sie Reichsdeutsche sei, fühle sie sich doch als Engländerin. Der Grund dieser Englandfreundlichkeit war wohl darin zu suchen, daß die Klägerin seit langem in Beziehungen zu einem Engländer stand; jedenfalls nahm die Firma sofort Veranlassung, die wasserlandsfeindliche Dame zu entlassen. In der Verhandlung versuchte sich die Klägerin dem zu entschuldigen, daß sie die Aeußerung vor dem Ausbruch d. Krieges mit England machte. Ihre Wahrheitsliebe stand aber auf derselben Höhe wie die Wahrheitsliebe des Landes, zu dem sie viele „Deutsche“ so hinzugezogen sieht. Das Kaufmannsgericht hielt die sofortige Entlassung für vollaus berechtigt. Die Aeußerung der Klägerin verleihe das Nationalgefühl in so erheblicher Weise, und ihr Benehmen als Deutsche sei derart würdelos gewesen, daß dem Chef unter diesen Umständen nicht zugemutet werden kann, und nicht zugemutet werden darf, die Klägerin, die als Aktivistin den anderen Angestellten mit gutem Beispiel vorangehen soll, weiter zu beschäftigen.

## Die Kriegsnot in Frankreich.

Eine französische Korrespondenz der „Gazette del Popolo“ schildert die Zustände in Frankreich: In der ganzen Riviera und alle Hotels, Schulen und öffentlichen Gebäude sind in Spitäler verwandelt, in denen die französischen und deutschen Verwundeten streng getrennt behandelt werden. Ueberall stockt das wirtschaftliche Leben; Handel und Wandel und Verkehr sind unterbrochen, und vor den Kathedern stehen endlose Reihen armer Frauen, die Lebensmittelkarten ermartern. Für die Weinlese in Südfrankreich ist durch die Kriegsverhältnisse so hemmlich getornt. Unter den Verwundeten fand man neulich auch eine 18jährige Wäscherin, die als französische Eleonora Prohaska Juvenenuniform angelegt und bei Meaux gekämpft hat. Natürlich ist die Anzahl angeblühter deutscher Spione groß. Man erschoss solche in Nancy. In der Dife knallte ein englischer Offizier sogar einen jungen Mann nieder, der ein Deutscher in englischer Uniform gewesen sein soll. Ueberall werden auch Häuten des Schicksals abgehängt, und zwar Männer, Frauen und selbst Kinder. In Bourges wurden längst vierzig solche Leute eingekerkert. Alle waren Franzosen, die den Verwundeten und Toten ungeheure Beute abgenommen haben. Während Paris auf zwei Drittel der Bevölkerung zurückgegangen ist, bewahrt Lyon völlig sein wohlhabendes Gepräge. Bordeaux ist eine reiche, blühende Residenz geworden.

## Sonntagsgedanken.

Im Jahre 1655 lehnte der Große Kurfürst unter schwerer Gefahr für sich und sein Land ein ihm angetragenes schwedisches Angriffsbündnis ab, weil „wir auf diese Weise ein unruhiges Gewissen hätten, aber wir wollen ein freudiges Gewissen und gute, feste Zuversicht zu Gott haben!“ Das war recht deutsch empfunden und war — eine gute Politik!

Wir fragen nichts nach Ruhm und Wang,  
Die sind gar bald verdorben;  
Uns hat die Not des Vaterlands,  
Die harte Not geworden.  
Für Weib und Kind,  
Für Haus und Herd,  
Da zuden wir das scharfe Schwert,  
Zum Siegen oder Sterben. Emanuel Weibel.

### Durchhalten!

Ruhig in wütenden Wogen!  
Wahlspruch Wilhelms von Oranien.

Einen großen Gedanken im Sinn,  
Heimlich hegen und tragen,  
Hoch wie auf Fittigen hebt es dich hin,  
Ueber die täglichen Plagen. Karl Gerst.

Was getragen werden muß, kann auch getragen werden. Das Hindernis, an dem wir uns die Stirne blutig stoßen, bedeutet immer nur, daß wir höher hinauf sollen, darüber hinaus. J. W. Sid.

Ich bin wie gestählt zu neuem Kampf,  
Auf meiner Schlachtfahne soll in leuchtender Schrift  
Glänzen das edelste Wort: Selbstsucht!  
Und um das gewaltige Wort stül' ich den Stachelkranz:  
Tod aller Weichlichkeit!  
Ueber mich aber komme die Kraft Gottes,  
Den ich suche, seit ich denken kann. Villenron.

## Der Weltkrieg.

### Die Einschließung der Festung Antwerpen.

GW. Amsterdam, 2. Okt. Die wortreichen offiziellen Antwerpener Berichte verschweigen die Vernichtung der zwei Forts durch die Deutschen und betonen nur, daß die Beschließung der Forts Warhem und St. Catherine vorgestern den ganzen Tag bis halb 5 Uhr angehalten habe, und daß die Forts von Zeit zu Zeit in schweren Rauchwolken vollständig verschwunden seien. Die Berichte wagen dabei aber zu behaupten, den Deutschen sei es nicht gelungen, die Aktion der Forts zu vernichten.

Der belgische Bericht, der noch Sonntag von einem großen belgischen Sieg bei Termonde und von der Zurückverfolgung der Deutschen sprach, erklärt nun, daß bei Termonde ein schweres deutsches Geschütz fehe, das von dort aus die Forts beschiesse, allerdings, wie der Bericht sagt, „ohne nennenswerte Wirkung“. Der Bericht rühmt die glänzende Stimmung und die Kalibrigkeit der belgischen Verteidigungsstruppen.

Das Antwerpener „Handelsblatt“ gibt eine längere Erzählung über

die Beschließung von Vier, südlich von Antwerpen. Auch hier ist der ausführliche, geradezu traditionell gewordene Bericht über die Beschließung des Hospitals wieder, der niemals fehlt, wenn es sich um die Beschließung eines belgischen Platzes handelt. Ganze Karawanen von Flüchtlingen aus den Gemeinden, die zwischen den einzelnen Forts liegen, kommen in Antwerpen an. Ueber 150 000 Flüchtlinge sind außerdem nach Gent und 5000 nach Brügge gegangen. Der Ort Bilzen an der holländischen Grenze bei Maastricht, von dem behauptet wurde, er sei niedergebrannt, steht fast vollkommen unversehrt, nur etwa ein Duzend

Häuser sind durch Feuer zerstört. Auch Herikals, das angeblich bei dem gegenwärtigen Vormarsch der Deutschen zerstört worden sein soll, ist nach holländischen Berichten unversehrt.

### In belgischen Gefangnissen.

Zu den Opfern, die der jüngste Deutscherhoh bei Ausbruch des Krieges in Belgien gefordert hat, zählt, wie wir jetzt erfahren, leider auch Otto Brandes, der 25 Jahre lang das „Berliner Tageblatt“ in London vertreten hat und nun sieben Jahre zählt. Otto Brandes lebte mit seiner 16-jährigen Tochter Solvia seit zwei Jahren in Brüssel. Am 5. August entführte sich auch Otto Brandes, mit seiner Tochter Belgien zu verlassen. In Billevalde wurden jedoch beide verhaftet, nach Brüssel gebracht, aller ihrer Sachen beraubt, Solvia Brandes vollkommen entkleidet und im Prison de Fort interniert. Dort blieben beide zwei Wochen in Einzelhaft, bis die Belgier aus Brüssel flüchten mußten. Im Zellenwagen wurden Otto Brandes und seine Tochter zum Bahahof und dann nach Antwerpen gebracht. Solvia Brandes kam ins Frauengefängnis, der greise Otto Brandes bekam Zuchthauskleider und wurde in das Prison Central gesperrt. Als Zelle diente ihm ein dunkles, dumpfiges Loch, als ein Bett ein eisernes Gestell ohne jede Decke, auf dem der alte Mann jämmerlich froh. Seine Augengläser wurden ihm zerbrochen, sein Essen wurde beschmutzt, und als es endlich einer Tochter Brandes, die in London lebte, gelang, mit ihrem Vater in Verbindung zu treten, hatte der alte Mann infolge seiner entsetzlichen Leiden geistig gelitten. Sein Gesicht trägt heute noch die Spuren der Schläge und Stöße, mit denen er im Gefängnis behandelt wurde. Erst nach langwierigen Verhandlungen ist es durch Intervention des amerikanischen Konsuls in Antwerpen gelungen, Otto Brandes, der jetzt in einem Penitentiarium weilt, aus seiner Gefangenschaft zu befreien. Das sind die Laten jener, die heute die Welt bereichern, um gegen die „Hummer Antilas“ zu protestieren.

### Die militärischen Leistungen Deutschlands.

GW. Wien, 2. Okt. Die „Zeit“ berechnet, daß Deutschland an sechs Kriegsschauplätzen tätig ist, überdies mit unausgeheurer Wachsamkeit die Nordgrenze zu schützen, gegebenenfalls Vorstöße des Feindes abzuwehren oder eine Blöße, die er sich gibt, auszunützen. Wenn man überblickt, nach wie vielen Seiten mit gewaltigen Mitteln die deutsche Kriegführung arbeitet, erhält man ein Gesamtbild militärischer Leistungen, wie sie eine einzelne Nation überhaupt noch niemals seit es eine Staatsgeschichte gibt, vollbracht hat. Von der Vaterlandsliebe, dem Opfermut und der hingebenden Tapferkeit, die das deutsche Volk in dieser schweren Zeit bezeugt, werden spätere Geschichtsbücher mit Bewunderung erzählen.

### Keine österreichischen Mörser in F. indeshand.

GW. Berlin, 2. Okt. (Amtlich.) Die aus französischen Quellen im neutralen Ausland verbreitete Behauptung, daß bei den Kämpfen an der Maas eine österreichische Mörserbatterie vom Feind genommen worden sei, ist, wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, durch aus unwahr.

### Die französische Kriegsvorbereitung.

GW. Köln, 1. Okt. Als Beweis, daß die feindlichen Kriegsvorbereitungen bereits im April getroffen wurden, veröffentlicht der römische Korrespondent der „Kölnischen Volkszeitung“ einen Brief, wonach eine Mailänder Firma am 1. April aufgefordert wurde, Angebote auf Lieferung einer großen Zahl beweglicher Feldböden und Feldlachen an die französische Militärverwaltung zu machen. Der Aufschlag sollte bereits am 14. April erfolgen, der Auftrag blieb aber unausgeführt.

### Die indischen Truppen in Frankreich.

GW. Marseille, 2. Okt. Dem „Petit Marseille“ zufolge, hat der kommandierende General des 15. Inspektionsbezirks am Dienstag eine Parade über die dort angekommenen indischen Truppen abgenommen.

### Churchills „Rattenloch“

Der Marinemitarbeiter Archibald Hurd vom „Daily Telegraph“ schreibt: „Churchill sagte kürzlich, wenn die deutsche Flotte nicht herauskäme, um zu kämpfen, so würde sie wie eine Ratte aus dem Loch gegraben werden. Leider wird nun das Loch durch Küstengeschütze, Seeminen, Zerstörer und Unterboote verteidigt. Die Operation des Ausgrabens wird daher nicht leicht sein und könnte gegenwärtig tatsächlich wohl nur unter beträchtlichem Verlust von Schiffen und Menschen unternommen werden. Wir würden dabei viel, Deutschland aber nur wenig riskieren. Churchill sagte auch nicht, wann dieser Versuch gemacht werden soll. Er konnte natürlich die Geheimnisse der Admiralität den Ausländern gegenüber nicht ausplaudern. Wenn es aber lange dauert, werden die Deutschen ihre gegenwärtigen passiven Verteidigungsoperationen mit ihren Unterbooten fortsetzen. Darf das geduldet werden?“

### Eine neue russische Armee?

GW. Rom, 2. Okt. Nach einer hier veröffent-

lichten Petersburger Meldung wird in Rußland eine große Armee von 5 Millionen Mann gebildet, die unter dem Oberbefehl des Zaren stehen und die in Riga, Wilna, Warschau, Lublin und Kowno zusammengezogen werde. Man meint, daß durch diese Armee der feindliche Widerstand weggejagt werde.

Die Armee soll gleichzeitig auf Wien und Berlin marschieren.

### Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

GW. Wien, 2. Okt. (Nicht amtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Der Armeeoberkommandant Erzherzog Friedrich benutzte den auf dem galizischen Kriegsschauplatz eingetretenen längeren Operationsstillstand, um in Begleitung des Erzherzogs Karl Franz Joseph täglich das eine oder andere Korps zu besichtigen. Gelegentlich dieser Besichtigungen, die ihn nahezu mit allen Truppen der Nordarmeen in Verbindung brachte, gerichte es dem Erzherzog zur besonderen Freude, durchweg einen von Kampfeslust befehlten Geist und eine trotz aller Wetterunbilden prächtige Haltung der Truppen feststellen zu können. Die Verpflegung, der der Armeeoberkommandant besonderes Augenmerk zuwendete, erwies sich überall als reichlich und tadellos. Kriegsmaterial aller Art, insbesondere Munition, war in vollem Maße vorhanden.

### Österreichische Fortschritte.

GW. Wien, 2. Okt. (Nicht amtlich.) Amtlich wird bekannt gegeben: Das Armeeoberkommando teilt mit: Trotz unserer entscheidenden Erfolge in Serbien versucht die serbische Presse neuerdings durch Verbreitung von Nachrichten über erfundene Siege und Uebertreibungen von Bandeneinfällen Stimmung zu machen, um den sicher eintretenden und bereits selbst erlauteten Zusammenbruch des Widerstandes der serbischen Armee zu verschleiern. Auf alle unwahren Darstellungen der ausländischen Presse über die Lage auf dem Balkankriegsschauplatz sei kurz und bündig erwidert, daß wir nicht nur alle eroberten Stellungen östlich der Drina in sicherem Besitz haben, sondern auch ununterbrochen weiter Raum gewinnen.

### Die Kämpfe im Süden.

GW. Budapest, 1. Okt. Ein neuerlicher Einfall der Serben auf kroatisches Gebiet hat abermals mit einer schweren Niederlage der Serben geendet. Unsere Armeeführung hat einen neuerlichen Vorstoß der Serben planmäßig gefördert, um die Serben auf unserem Boden fassen zu können, was, wie aus Mitrowitz gemeldet wird, vollständig gelungen ist. Der Einfall, der Montag erfolgte, endete mit einer vernichtenden Niederlage der Serben, die tausende Verwundete, Tote und Gefangene hatten. Nur wenige erreichten wieder das serbische Ufer.

GW. Budapest, 1. Okt. Nach einer Meldung der „Hrvatska Krana“ aus Jara haben unsere Flieger in den letzten Tagen wiederholt auf Cetinje Bomben geworfen. Mit welchem Erfolg, ist bisher nicht bekannt.

### Die deutsch-österreichische Waffenbrüderschaft.

GW. Wien, 2. Okt. (Nicht amtlich.) Das „Neue Wiener Journal“ veröffentlicht einen aus Tientsin vom 4. August datierten Brief eines Unteroffiziers des österreichisch-ungarischen Kreuzers „Kaiserin Elisabeth“ an seine in Wien lebenden Eltern, in dem es u. a. heißt: Unser Schiff wurde telegraphisch anher beordert, wo es gemeinsam mit der deutschen Flotte gegen den Feind operieren wird. Die deutsche Flotte ist härter als man glaubt, der japanischen Flotte gegenüber ist sie zwar mächtig weniger schwach. Aber das macht nichts, denn gehauen werden sie, daß sie sich daran genug sein lassen. Liebe Eltern, macht Euch keine Sorgen um mich und hellet Euch vor Augen, daß Euer Sohn tapfer und treu bis in den Tod für Euch und für unser k. u. k. Vaterland kämpft und an Euch und unseren lieben Kaiser bis zum letzten Atemzug denken wird.

### Keine allgemeine Mobilmachung in Italien.

GW. Basel, 2. Okt. Der jochen von einer Reihe

## Teuerdank's Brautfahrt.

Von Gustav von Meyern.

(9) Nachdruck verboten.

„Abesheid von Helwin und Hugo von Huy. Abesheid — Ihr kennt sie ja, Base — sieht sie aus wie eine geheime Beschützerin? Nein, nein, die junge reiche Erbin, so ergeben sie mir ist, denkt doch an ganz andere Dinge, als an die Zukunft Burgunds und an hohe Politik. Der Himmel verzeihe mir, daß ich schon wieder lachen muß, aber ich habe sie eben im Verdacht, daß sie entschieden eifersüchtig ist, und denkt nur auf wen... auf mich. Die Fürin! Sie könnte doch wissen, daß ich nur ein Bild im Herzen trage, und daß ich in dieser Schredenszeit wahrlich an anderes denke, als ihr ein Herz abspenstig zu machen.“

„Und weissen?“ fragte die Aebtissin mit jener Wisbegierde, die auch die frommste Matrone bei so wichtigen irdischen Dingen niemals verleugnen wird.“

„Eben jenes Hugo von Huy,“ warf Maria leicht hin. „Ein armer junger Edelmann, Verwandter unseres alten Freundes Huy auf Burg Huy bei Neumünster. Ist am Hofe in Mailand als Page erzogen und mir vom Herzog Sforza warm empfohlen worden. Hat sich bei ihm die Sporen verdient und soll sich durch Tollkühnheit, doch auch durch seltene Klugheit einen Namen gemacht haben. Bei uns aber — und plötzlich hell auf lachend, zwang sie nur mit Mühe den Schall hinter seine Tür zurück — „hat er sich einen ganz anderen Titel erworben. Sie nennen ihn nur den „weissen Schmetterling“, weil er sich an jedes schöne Auge hängt. Ich will ihm wohl, denn er ist mir schwärmerisch ergeben, ohne ein Hehl daraus zu machen, und ich denke, man muß seinen italienischen Sitten etwas zugute halten. Wer still — man kommt!“

Ein Geräusch ließ beide sich umblicken. Die Tür, durch welche sie selbst eingetreten waren, öffnete sich. Man konnte den Treppentorridor übersehen.

„Sie sind es selbst,“ flüsterte Maria.

Abesheid von Helwin trat zuerst ein und blieb nach einer tiefen Verneigung gegen die Herzogin einen Augenblick an der Tür stehen, um ihren Begleiter zu erwarten, welcher draußen noch einige Worte mit dem Diener wechselte.

Sie war eine jener schlanken Sphingengestalten, bei denen der überraschend dünne Zusammenhang zwischen Ober- und Unterkörper unwillkürlich die Flügel vermischen läßt. Nur mußte man bei ihrem Anblick nicht an jene ungefähriche Gattung von Honigbienen denken, die trotz ihres Stacheln nur von Pflanzensaft leben — nein, wie sie so dastand in ihrem violettfarbenen Obergewand über gelblicher Robe, den tiefen Ausschnitt am Hals mit einem nach der äppigen burgundischen Sitte fast durchsichtigen Schleierstoff verhängt, das Auge seitwärts auf ihren Begleiter zurückgewendet, konnte sie sehr wohl den Vergleich rechtfertigen, den ein „gewisser Jemand“ für sie erfunden hatte, den Vergleich mit der trotz ihrer Grazie zum Geschlecht der Raubtiere gehörenden Libelle — wenn sie in Erwartung eines Lieblingsinsekts scheinbar regungslos in der Luft steht, aber plötzlich durch blitzschnelles Entweichen verrät, daß trotz der gezeichneten Ruhe Flügel und Fangapparat keineswegs stillgestanden hatten. Nur freilich, was bei der Libelle Flügel und Fänge, waren bei ihr einzig und allein die Augen. Diese grünen Augen, scharfsantig geschnitten unter den fein geschwungenen Brauen und dem dunkelblonden Haar, das, wie bei ihrer Herrin, leicht ihre Stirn umspielte, hatten mit ihrem durchsichtigen Smaragdton die Eigentümlichkeit aller ihnen in Farbe verwandten, unbewußt jede Regung auf dem Grunde der Seele zu verraten, und zwar in solchem Grade, daß sie nur durch ungewöhnliche Selbstbeherrschung einen scharfen Beobachter hätten täuschen mögen — zumal wenn ein solcher etwa der „gewisse Jemand“ gewesen sein sollte, welcher eben mit Papieren in der Hand nach ihr den Saal betrat.

Es war ein hochgewachsener, einige zwanzig Jahre

jählender Kavaliere, der an der Ferse seiner silbernen ausgeschlagenen Schnabelschuhe schon die langen goldene Radsporen trug. Sonst war er in Schwarz von Hut bis zu den Füßen, nur daß das Barret und das kn, Mantelchen — die neueste Mode für junge Kavaliere — reichfalls silbergraue Einfassung hatten. Sein Atlas wamms verschwand, von vorn gesehen, fast unter der Wolke von seinem Linnen, das hausig durch das Metallwerk gezogen war, und wurde über den schlanken Hüften von stählernem Kettengurte gehalten, an welchem von kleinerem Gehende der fein ziselierte Griff eines renetianischen Dolches, an der Seite aber statt des sonst noch üblichen Kreuzschwertes der neue französische Stoch gegen mit Bügel hing. Was an dem schönen jungen Mann zunächst in die Augen fiel, war das rötlichbraune Haar, das in langen Wellenlinien ein Gesicht von edlen Oval, matter Farbe und mit dünnem, ausgezätem Bart umrahmte. Aber was den Blick an ihm festsetzte, war sein Auge. Es hatte etwas von dem Grün seiner Begleiterin, aber die engere Pupille brachte den entgegen gesetzten Eindruck hervor.

War das ihrige die Kristallscheibe, die den Durchblick gestattet, so war dasjenige der geschliffene Stein, der das hinter ihm Liegende verzirrt, während er selbst den Lichtblitz wirft. Und dieser Blick, im menschlichen Auge der Adlerblick genannt, scharf und durchdringend, wo er erforschen, rätselhaft beständig, wo er spielen, aber gar wo er Herzen gewinnen will, war das entscheidende Merkmal an Hugo von Huy.

Einem Diener voranschreitend, der ihm ein schwarzes edernes Säckchen nachtrug, bot er im Vorübergehen dem Postfremden mit leichter Neigung zur Seite die Fingerringe, sahete sie der Herzogin entgegen und beugte dann, sich von ihr trennend, vor dieser mit der Annut des vollendeten Hofmannes, das knie.

(Fortsetzung folgt.)

nach Rom zurückgekehrte italienische Konsul gibt seine Eindrücke dahin wieder, daß an eine allgemeine Mobilisierung in Italien nicht zu denken sei. Auch die Volkstimmung sei absolut nicht kriegerisch. Ueberall seien Friedensarbeiten im Gange, um die zahllosen Eingewanderten zu beschäftigen.

**Eine italienische Antwort an Clemenceau.**  
Gen. Mailand, 2. Okt. Emanuele Prinetti Castelletti, Sekretär des ehemaligen Ministers des Auswärtigen, Prinetti, wendet sich in der „Berseveranza“ scharf gegen Clemenceaus expressiverische Bedrohung der italienischen Neutralität. Wenn Italien erkennen wird, daß es nur durch Waffengewalt zu seinem Rechte kommt, wie Clemenceau behauptet, so müßte es sicher in den Krieg eintreten; aber kaum zu Gunsten der Entente, die sich so wenig dankbar für die Neutralität erweist. Ein italienischer Einfall in Frankreich würde das Schicksal des Krieges entscheiden. Italien könnte sich auf diese Weise größeres Vorteile verschaffen als das Trent, das Clemenceau ihm anbietet.

**Rumänens Preis für das Aufgeben der Neutralität.**

Gen. Frankfurt, 2. Okt. Der „Frankf. Ztg.“ wird gemeldet: Aus Petersburg wird französische Blätter gemeldet: Die „Nouvele Brestje“ erzählt, daß Rumänien, welches die Möglichkeit kündigt, seine Neutralität aufzugeben, dafür eine besondere Ansprüche gestellt habe, daß in den diplomatischen Kreisen Rumänens deswegen höchste Verwunderung und Staunen herrsche. Die „Frankf. Ztg.“ bemerkt dazu: Rumänien dürfe, vorausgesetzt, daß überhaupt solche Verhandlungen stattfinden, Bessarabien verlangen, wozu bei einer Niederwerfung der Donaumonarchie selbstredend noch Siebenbürgen käme. Das möglicherweise fordert Rumänien alles dieses nur als Preis für Neutralität. Die Rechnung dürfte aber noch höher lauten, im Falle Rumänien gegen Oesterreich-Ungarn in den Krieg tritt.

**Baden.**

(-) Karlsruhe, 2. Okt. Das Unterrichtsministerium hat einen Erlaß herausgegeben, wonach während der Dauer des Krieges der gesamte Unterricht in weiblichen Handarbeiten an den höheren Mädchenschulen und den Volksschulen auf die Herstellung von Gebrauchsgegenständen für die ins Feld gezogenen Truppen zu verwenden ist. Die Mädchen im 1. und 2. Handarbeitsjahre sollen Socken und Halsbinden, die größeren Mädchen Ohrenschützer, Leibbinden, Kniewärmer und Fausthandschuh stricken. Dankbar begrüßt würde es, wenn die nötige Rolle von den Gemeinden oder von privaten Wohltätern geschenkt würde. Auch Näharbeiten für das Rote Kreuz oder die Reservelazarette sind in den Schulen zugelassen. Die Rollen der Gemeinden oder von privaten Wohltätern geschenkt würde. Auch Näharbeiten für das Rote Kreuz oder die Reservelazarette sind in den Schulen zugelassen. Die Rollen der Gemeinden oder von privaten Wohltätern geschenkt würde.

Karlsruhe, 2. Okt. Bei der im September abgehaltenen Lehrendienstprüfung in Karlsruhe haben 93 Kandidaten bestanden.

(-) Karlsruhe, 2. Okt. (Auf dem Felde der Ehre gestorben.) Dipl.-Ing. und Baupraktikant Alfred Hanfer, Karlsruhe; Bliesfeld, d. R. Lehramtspraktikant Paul Gottmann; Heinrich Ribbenroep (bei der Firma Benz); Hauptmann Robert Sell, Amliche von Mannheim; Ref. Philipp Kuffler von Osterheim; Musik. Wilhelm Armbruster, Althausheim; Ref. Alois Huch, Singheim; Leutnant Bender und Leutnant d. R. Erb im bad. Dragoner-Regt. Prinz Karl Nr. 22; Ferdinand Kieger, Michaelbach bei Kallst; Unteroff. d. R. Fritz Beth, Bühlertal; Aug. Köhler; Trommler Emil Spraut; Albert Haas, Haslach bei Oberkirch; Friedrich Schumann, Offenburg; Hauptmann Pöbereau, hüber beim Offenburger Regiment; Gehr. Helrich Finkeneller, Biberach; Feldwebellieutenant Kaufmann Gustav Gähringer, Eber; Leutnant d. R. Oberlehrer Dr. Hans Krauß im Feldart.-Regt. Nr. 66; Leutnant Richard Kranel, Freiburg im Regiment Nr. 102; Alex. Horlacher, Freiburg; Lithograph Richard Richter; Unteroff. d. R. Heinrich Ripper, Freiburg; Bliesfeld, d. R. Karl Meyer, Emmendingen; Arbeiter Kurt Schmidt, Singen-Hohentwiel; Inf. Franz Hele, Böhlingen bei Radolfzell.

Wörzheim, 2. Okt. Der Kaufm. Verein hat bei Stadtverwaltung 2000 Mark für bedürftige Familien von im F. W. stehenden Piar-himer Lei geru geendet. — Bestern früh verließen wieder 7 große schwerbeladene Autos mit Liebesgaben die Stadt, um unsere Krieger im Feld zu erfreuen.

(-) Wörzheim, 2. Okt. (Eine Eisbärenjagd.) Bestern vormittag 8 Uhr zerbrach ein für den Kern'schen Tiergarten hier bestimmter, von Alm kommender großer Eisbär im Gatterbahnhof seinen Käfig und lief ins freie Feld. Soldaten, Schulleute und viel Publikum gingen ihm nach. Man suchte das Tier lebendig zu fangen. Nach mühsamster Arbeit konnte man es mit überquersenen Seilen fesseln und in einen Käfig bringen. Der Bär ist 3000 Mark wert. Niemand ist verletzt.

Das Eisene Kreuz erhielten: Die Brüder Hauptmann Freiherr Albert Roeder von Diersburg und Oberleutnant Freiherr Kurt Roeder von Diersburg; Oberleutnant Freiherr von Rosen, Karlsruhe; Hauptmann Bläß, Sohn des früheren Betriebsinspektors Bläß; Rechtsanwalt H. Krusmann, Karlsruhe; Obersteuereinspektor Nedermann bei der Zoll u. Steuerdirektion; Oberleutnant d. R. Zollverwalter Herzog; Hauptmann Freiherr Rüdiger von Collenberg, Karlsruhe; Marinefeldat Hermann Hoff, Wörzheim; Oberst v. Scheffels, früher in Kallst; Lehramtspraktikant W. Häfner, Singheim; Einj. Unteroffizier Dr. Siegfried Eulen, der Preisträger der philosophischen Fakultät der Heidelberger Universität aus dem Jahre 1912; Leutnant d. R. Dr. Hochschwender; Stabsarzt Dr. Mehmer und Bataillonsarzt Dr. Hoffmann; Feldunterarzt Ernst Krämer; Sergeant W. Bänglein, sämtliche in Heidelberg; Unteroffiziere Jakob Windenbach und August Heber im Turnverein Heidelberg-Neuenheim; Pionier Joseph Kimmig, Offenburg (erhielt zugleich die badische Karl-Friedrich-Verdienstmedaille); die Einjährigen Unteroffiziere Hans Fuchs und Fritz Kerll, Freiburg; Gren. Karl Mamer, St. Georgen l. Schw.; Ferdinand Weißhaar, Kirchdorf bei Willingen.

**Die 31. württembergische Verlustliste**

enthält vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 120 53 Namen und zwar: gefallen bezw. gestorben 16, schwer verwundet 12, verwundet bezw. leicht verwundet 25. Vom Infanterie-Regiment Nr. 124 Weingarten sind verzeichnet 555 Namen, und zwar: gefallen bezw. gestorben 82, schwer verwundet 129, verwundet bezw. leicht verwundet 279, vermisst 64, verlegt 1. Die Liste enthält demnach insgesamt 608 Namen (gefallen bezw. gestorben 98, schwer verwundet 141, verwundet bezw. leicht verwundet 304, vermisst 64, verlegt 1).

Die Namen der Gefallenen sind: Leutnant Schmidt, Marbach a. N. — Leutnant d. R. Schönbel, Stuttgart. — Landsturmann Franz Kaser Schneider, Dunningen. — Oberleutnant d. R. Vorr, Ludwigsburg; inf. schwerer Verwundung gestorben. — Unteroff. Müller, Ober-

türkheim. — Landwehrm. Georg Friedrich Rietzhammer, Döckersprom. — Landwehrm. Gottl. Wacker, Grunbach. — Landwehrm. Wilhelm Spriegel, Simmohheim. — Landsturmann Jakob Wilmann, Taifingen. — Landsturmann Gust. Paul, Schwemingen. — Weisfeldweibel Meyer. — Gehr. Christian Dreher, Hausen im Tal. — Unteroffizier Paul Stumpf, Gaildorf. — Landwehrm. Jakob Zeuch, Gündelbach. — Unteroff. Friedrich Schalkkopf, Mhingen. — Gehr. Friedrich Ahner, Oberriegingen. — Major Paul Kaufmann, Lauffen; inf. schwerer Verwundung gest. — Gehr. Ant. Graf, Balesfurt. — Musik. August Baumgärtner, Biberach. — Musik. August Wächter, Schöneckhausen. — Musik. Johann Wächter, Hundersingen. — Gehr. Konig, Singen. — Gehr. Lieb. — Sanitäts-Unteroff. Karl Jech, Weingarten. — Musik. Max Spinnenhirn, Edensbach. — Musik. Georg Pautenbacher, Kreuzmühle, Ode. Rot. — Musik. Jakob Benseler, Nidelesbach. — Musik. Karl Knäuper, Nrenmoldstetten. — Musik. Melchior Schrempf, Schmalheim. — Musik. Anton Unmuth, Albstetten. — Musik. Josef Duggenberger, Bettenhofen, Bez. A. Ingoßbad. — Musik. Konrad Birkenmeier, Stuten, Ode. Blümlach. — Musik. Josef Bruggler, Spaltenstein, Ode. Schöneckhausen. — Musik. Ernst Faniel, Wilhelmshof. — Musik. Vincenz Kupp, Mafelheim. — Musik. Josef Schmid, Jollenreuth. — Leutn. d. R. Franz Schmid, Ravensburg. — Gehr. Josef Braun, Sonthgen. — Musik. Fidel Schuler, Cannetach. — Unteroff. Johann Forderer, Belfamont. — Musik. Eobaldus Falzer, Unterfauzenwald, Ode. Hauerz. — Musik. Wendelin Warrhardt, Schwenbl. — Musik. Anton Bogel, Singen. — Musik. Konrad Volk, Bierstetten. — Musik. Kaver Widmann, Kanjoch. — Gehr. Felix Burmeister, Kanjoch. — Musik. Josef Moser, Bettelhofen, Ode. Herlachaler. — Musik. Anton Schöffel, Unterulmettingen. — Leutnant Heinrich. — Gehr. Konrad Jung, Grot. — Musik. Felix Berger, Stetten. — Hornist Johannes Wächter, Hessehof. — Musik. Anton Luch, Ergelsweiler, Ode. Fronhofen. — Musik. Karl Schmägler, Belfamont. — Musik. Josef Kapi, Bosenhof. — Musik. Kar. Sauter, Hausen am Büßen. — Musik. Gottl. Hoffmann, Unterfeningen. — Musik. Johannes Jech, Heldenheim. — Gehr. Benedikt Geiselhardt, Hainingen. — Gehr. Johann Mack, Sonthgen. — Musik. Gottlieb Wieland, Stiershof. — Unteroff. Anton Aler, Wangen. — Musik. Lorenz Fiesel, Riechen. — Musik. Anton Kemmer, Wolfartemeller. — Musik. Josef Schmid, Poppis. — Unteroff. August Gög, Ravensburg. — Musik. Fidel Stöcker, Krummloch. — Krankenträger Johann Straub, Dörnau. — Musik. Friedrich Schmidt, Urach. — Leutnant Vager. — Leutnant d. R. Walz. — Feldm. Bernhard Heß, Mafelheim. — Gehr. Paul Gaus, Schöneckhausen. — Tambour Otto Böck, Schwenbl. — Musik. Wilhelm Bosh, Weiskirchen. — Musik. Wilhelm Haug, Wildenbronn. — Musik. August Lieb, Oberzell. — Musik. Eugen Schäbler, Schenkerbera. — Gehr. Wilhelm Götz, Gröbinauen. — Ref. Mathias Busla, Herbrachhofen. — Leutnant d. R. Roth. — Ref. Bernhard Schlie, Barendorf. — Musik. Franz Meier, Sulmingen. — Bliesfeldm. d. R. Helminger, Alm. — Musik. Franz Denzel, Dornshof. — Ref. Franziskus Schuster, Mepenshaus. — Musik. August Schröde, Mehrenberg. — Leutnant d. R. Schumacher. — Gehr. Ernst Sigel, Kirchheim a. T. — Musik. Wilhelm Staudacher, Altrach. — Musik. Josef Buchmüller, Reute. — Landwehrm. Robert Binder, Dormsheim. — Landwehrm. Karl Spöha, Stuttgart. — Landwehrm. Paul Kurz, Weerg. — Landwehrm. Josef Dietelmaler, Stuttgart. — Landwehrm. Josef Rattenmacher, Mhingen. — Landwehrm. Wilhelm Laich, Balingen a. T. — Landwehrm. Ubold Kleiser, Stuttgart. — Landwehrm. Ant. Stöhr, Stuttgart. — Bliesfeldm. Josef Roth, Stuttgart-Noburg. — Landwehrm. Stefan Sommer, Stuttgart-Heilsbr. — Landwehrm. Georg Ull, Stuttgart. — Ref. Alfons Guad, Oberndorf. — Landwehrm. Karl Stag, Rigenweiler. — Ref. Karl Hill, Rehren. — Kanonier Kammerer, Eimm. — Gehr. Benedikt Seib, Schenkerberg. — Landwehrm. Kaver Klaus, Reichenbach. — Landwehrm. Engelbert Heim, Hiltensbach. — Landwehrm. Wilhelm Horstka, Hagenwelle. — Landwehrm. Paul Rietz Müller, Hall. — Landwehrm. Dohar Gruber, Mungen. — Unteroff. Joh. Schöffel, Kirchbilingen. — Landwehrm. Geigle, Neckargartach. — Gehr. Joh. Häfner, Weiskirchen. — Landwehrm. Josef Kettich, Eißlingen. — Landwehrm. Max Maurer, Kanjoch. — Landwehrm. Johann Dreher, Grunheim. — Gehr. Johann Barth, Mhingen. — Landwehrm. Josef Harscher, Albers. — Landwehrm. Anton Rübler, Gienzen. — Landwehrm. Joh. Jakob Albrecht, Lützhauen. — Landwehrm. Friedrich Wörner, Heidenheim. — Landwehrm. Johann Schwerdtle, Aulstingen.

**Württemberg.**

(-) Stuttgart, 2. Okt. Die von der Militär- und Polizeiverwaltung zusammengesezte Lastkraftwagenkolonne, die jetzt und künftig dazu dienen soll, unseren Truppen in schnellster Weise die bei den immobilien Truppenkommandanturen Stuttgart und Ludwigsburg ausgelieferten Bafensendungen zu übermitteln, ist hüt: früh unter militärischer und polizeilicher Begleitung, erstmals an ihre Bestimmungsorte abgegangen.

(-) Stuttgart, 2. Okt. (500 g-Briefe.) Um die Versendung kleiner Bekleidungsstücke und Gebrauchsgegenstände an die Angehörigen des Feldheeres zu erleichtern, wird zunächst veruchsweise auf die Dauer einer Woche vom 5. Oktober bis einschließl. 11. Oktober das Höchstgewicht der Feldpostbriefe von 250 g auf 500 g erhöht. Wenn die Verhältnisse es gestatten, wird die Zulassung der 500 g-Briefe bald wiederholt werden. Die Gebühr für die Feldpostbriefe über 250 g bis 500 g beträgt 20 Pfennig. Gleichzeitig wird die Gebühr für die Feldpostbriefe über 50 bis 250 g dauernd auf 10 Pf. ermäßigt.

(-) Stuttgart, 2. Okt. (Die Polizeistunde.) Das stellvertretende Generalkommando hat verfügt, daß die Polizeistunde für Groß-Stuttgart wieder auf 12 Uhr nachts festgesetzt ist.

(-) Untertürkheim, 2. Okt. (Erbeutete Automobile.) Vier Tage sind bei der Daimler-Motoren-Gesellschaft 40 erbeutete französische Kraftwagen eingetroffen, um sie für deutsche Bedürfnisse in Stand zu setzen.

**Lokales.**

\* Unsere Krieger im Felde wünschen neben warmen Unterkleidern, Zigaretten u. auch Tageszeitungen, worin sie nicht nur über den Verlauf des Feldzugs Nachricht bekommen, sondern auch durch die Lokalanzeigen erfahren, was alles in der Heimat vor sich geht. Die vielen Zuschriften unserer Ausmarschiereten, bestätigen dies. Damit jeder Abonnent unserer Zeitung dieselbe seinen Angehörigen im's Feld nachsenden kann, liefern wir dazu gratis die Briefumschläge mit vorgedruckter Adresse des im Felde stehenden Kriegers. In einem Brief bis 50 Gramm können 2 Zeitungen verpackt werden, so daß die Nachsendung jeden zweiten Tag portofrei erfolgen kann. Die Redaktion.

\* Ein Wildbader Bürgersohn, Inhaber vom Eisernen Kreuz. Der erst 19 Jahre alte Freiwillige Karl Säger, im Alanen-Regiment Nr. 19, erhielt für seine am 19. September bewiesene Tapferkeit vor dem Feind das „Eiserne Kreuz“. Säger ist ein Sohn des + Kupferschmieds Säger in Wildbad. Wir gratulieren!

Wildbad, 2. Okt. In der letzten Ausschussung des Hilfsvereins wurde beschlossen, an die bedürftigen Familien hiesiger Ausmarschiereten aus den erfassten Mitteln ab 1. Oktober 1914 monatliche Unterstufungen von 10—15 M. je nach dem Grad der Bedürftigkeit zu gewähren. Die Unterstufungen werden durch die Vermittlung der aufgestellten Fürsorgerinnen ausbezahlt werden. An einzelne Familien können anstelle des Geldes auch Lebensmittel verabsolgt werden. Diese Unterstufungen werden neben den Unterstufungen des Reichs- und städtischen Mitteln gewährt, so daß hier einer Notlage der Familien vorgebeugt sein dürfte. Eine bedürftige Familie mit 4 Kindern z. B. erhält jetzt vom Reich 33 M., von der Stadt 16 M. 50 Pf. und vom Hilfsverein 10—15 M., zusammen 59 M. 50 Pf. — 64 M. 50 Pf. monatlich.

**Neueste Nachrichten des W.T.B.**

Großes Hauptquartier, 3. Okt. 1914. Von dem westl. Armeekorps wurden erneute Umfassungsvoruche der Franzosen abgewiesen. In der Mitte der Schlachfront ist die Lage unverändert. Südlich Roze wurden die Franzosen aus ihren Stellungen geworfen. Die in den Argonnen vordringenden Truppen erkämpften im Fortschreiten nach Sedan wesentliche Vorteile. Westlich der Maas unternahmen die Franzosen aus Loul energische nächtliche Vorstöße, die unter schweren Verlusten für sie zurückgeworfen wurden.

Vor Antwerpen sind die Forts Mawre, St. Catherine und die Redoute Dorpsveldt mit Zwischenwerken gestern nachmittag 5 Uhr erklamt. Das Fort Baelhem ist eingeschlossen. Der westl. herausgeschobene, wichtige Schulterpunkt Termonde befindet sich in unserem Besitz. Auf dem östl. Kriegsschauplatz scheint ein Vorstoß russischer Kräfte über den Niemen gegen das Gouvernement Suwalki bevorzustehen.

**Die Friedensbemühungen des Papstes.**

Röln. Einem römischen Telegramm der Köln. Ztg. wird dem Temps gemeldet, daß sich der Papst persönlich betätige, um den Frieden herzustellen. Er habe bereits Briefe mit dem Kaiser von Oesterreich gewechselt.

**80 Millionen Schaden deutscher Flüchtlinge aus Brüssel.**

Wie dem Auktubr Abendblatt gemeldet wird, hat der Generalgouverneur für sämtliche vor dem Einzug der Deutschen, von der Brüsseler Bevölkerung verübten Beschädigungen und Zerstörungen deutscher Besitztümer, die Schadloshaltung durch die Stadt Brüssel angeordnet. Es sind für die Stadt Brüssel allein 80 Mill. Frank Schaden von den geflüchteten Deutschen angemeldet worden. Ein großer Teil der Flüchtlinge beginnt bereits wieder nach Brüssel zurückzukehren.

**Evang. Gottesdienst.** 17. Sonntag n. Trin. 4. Okt. Vorm. 1/10 Uhr Predigt: Kemppis. Nachmittags 1 Uhr Christenlehre mit den Söhnen: Kempler. Mittwoch, 7. Okt. abends 8 Uhr, Kriegsbeistunde: Kempler. Freitag, 9. Okt. abends 5 Uhr Kriegsbeistunde: Kemppis.

**Kath. Gottesdienst.** Sonntag, den 4. Okt. 9 Uhr Predigt und Amt. 2 Uhr Andacht. Montag keine heil. Messe, an den übrigen Tagen 1/8 Uhr hl. Messe, Montag, Dienstag, Freitag und Samstag abend 6 Uhr Andacht. Beicht: Samstag früh und nachmittags von 4 Uhr an. Kommunion: Sonntag 1/8 Uhr, Montag 1/7 Uhr, an den übrigen Tagen bei der hl. Messe.

**Herren Dr. M. und Dr. G. gewidmet.**

Die „Deutsche Frau“, einmal erkannt, Sendet herzliche Grüße in's Schwabenland! Ein „Heil“! den mutigen Todesbewingern, Den lindern Tröstern und Freudbringern, Die rostlos für Volk und Vaterland schaffen Verleugnungsvoll mehr oft als Krieger in Waffen! — Ein Beccant denen, die wachend träumen — Und nutzlos schwabend die Zeit veräumen!

Unter teuermes Deutschland „Allzeit voran!“ Wir verteidigen es grimmig, Frau wie Mann! M. v. B.

Hollwässer. Große Lanne. Montag den 5. Okt. Metzelsuppe. Große Schlachtpartie wozu höflichst einladet K. Forstwart Böckle.



# Im Gouvernement Suwalki.

W. L. 25. September.

Es war eine freundliche Ueberraschung, als gestern nachmittags in einem kleinen Hotel des Kommandanten unternehmender nachlässiger Fahrt durch die russischen Gebirge bei einem Zwischenstopp die Augen auf das schwarz-weiß-rot gestrichene Banner fielen! Ein merkwürdiges Zeichen für die Bewohner, daß hier die Fänge des russischen Doppeladlers nicht mehr zum Greifen haben, daß das Gouvernement Suwalki — etwa so groß wie das Königreich Sachsen — unter deutscher Verwaltung steht! — Ein ganz furchtbares, majestätisches Land, viel Kaviar, viel Bienen, viel Getreide, noch mehr ertragreiche Wälder, die rationelle Pflege aufweisen. Zahlreiche Flüsse auf den Gewässern, wenige Dörfer mit arbeitsloser Bevölkerung. Von einem der Dörfer hatten unsere Soldaten einen ausgehöhlten Gaul aufgestellt und eine Strohpuppe mit Kokardenuniform und Lanze — der einstige Träger, den man höfentlich gehängt hat, wenn er nicht im Kampfe gefallen war — befestigt. Als Zeichen der Vergangenheit! Und in einem Zehntelstunde mocht man sich aus, daß hier viele, viele Tausende jener ostpreussischen Landknechte, denen alles vernichtet worden, eine neue, erquickliche Heimat unter dem Schutze des deutschen Adlers finden könnten!

Über uns umgibt ja die Gegenwart, die trübe, packende, wühlende Gegenwart. Die Augen des Kommandanten v. d. Goltz des Führers der nach ihm benannten Landwehr, leuchteten froh, als gestern morgen vor dem kleinen, nächsternen Bäckereihause in welcher Gefahr Posa gewesen, von der die Einwohnerhaft heute noch nicht den rechten Begriff hat; wie die Stadt nur vor schlimmstem Schicksal durch das rasche, todesmutige Vorgehen der Unseren, die gegen das neu herankommene, als sehr tüchtig bekannte dritte sibirische Korps kämpften, gerettet wurde. In wärmsten Worten gedachte er der glänzenden Leistungen der Landwehr: „Nach 32stündiger Eisenbahnfahrt sofort im Sturm ins Gefecht, die Artillerie im Galopp vor, gegen einen hartnäckigen, übermächtigen, gut verborgenen Feind, dessen eines Regiment bis auf 200 Meter an uns heran kam — das macht man uns nicht so leicht nach!“

Ja, die Landwehr hat auch hier wieder, im Verein mit anderen Kräften, zu denen die brave Garnison der kleinen Feste Eben gehörte, die in gefährlicher Stunde Hilfebringend erschienen, ihren alten Ruhm erneuert. Diese Kämpfe spielten sich vom 16. bis 15. September ab, in sehr heftiger Weise. Am Morgen des 19. August hatten die Russen gleich Neuschwedenschwärmen Luck überfallen, erst sieben, später fünfzehn angeführte Bataillone als Geiseln gefangen genommen und nach Rußland geschickt — man weiß bis heute nichts über ihr Schicksal —, so gleich die Stadtkasse um 52000 Mark, die Post um 670 Mark (mehr Geld war nicht vorhanden) erleichtert und eine Kriegskontribution von 75000 Mark erhoben, die binnen 24 Stunden herbeigeschafft werden mußte und herbeigeschafft wurde, im anderen Falle sollten die ergriffenen sieben Geiseln — der Landrat, der Bürgermeister, ein Justizrat, zwei Stadträte, ein Superintendent und ein Pfarrer — sofort erschossen werden! Man merkt sich das hoffentlich für die russischen Städte!

Sofort hinter dem russischen Grenzbahnhof ändert sich das Bild in mannigfacher Weise. Wie durch einen Zauberstab hat die Bevölkerung aufgehört. Auch unsererseits wurde in keiner Weise Vergeltung geübt. An Stelle der glatten Chaussee tritt eine kümmerliche Landstraße, an die Stelle der wohlhabenden, sauberen Anstalten ärmliche, unordentliche, klare Dörfer mit Holzhäuschen und Hütten. Rußland umflingt uns in edler Art, auch in dem bald erreichten Grafschaft, einer Landstadt typischen Musters. Den Bahnhof hatten die Russen mit dreißig Bomben bedacht, die beim Einrücken der Unseren zur Entzündung gebracht werden sollten — das geschah denn auch so gut, daß kein einziger der Dinger losging und sie von unseren Pionieren sehr tüchtig beseitigt worden! Die Pioniere mit den Eisenbahnern waren alsbald tätig und legten die teilweise zerstörte Bahnlinie schnell instand, änderten die Spurweiten der Wagen.

# Nennentampfs Flucht aus Insterburg.

Über den Aufenthalt des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und des Generals Nennentampfs in Insterburg und ihre Flucht berichtet der Königsberger Anzeiger folgende Einzelheiten: In dem Dessauer Hof, in dem der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch und General Nennentampf gewohnt haben, — der Großfürst verabschiedete sich von dem Wirt mit den Worten: „In vierzehn Tagen sehen wir uns wieder!“ — steht man jetzt wieder in den deutschen Uniformen. Der Wirt des Dessauer Hofes hat in den neunzehn Tagen, in denen der russische General bei ihm wohnte, sehr interessante Erfahrungen gemacht. Als das Oberkommando im Dessauer Hof Wohnung nahm, wurde zuerst das ganze Haus nach Bomben abgesehen. Die im Keller liegenden Kohlenstoffsäcken hielten die Russen für Hüllenmaschinen und ließen sie weit hinaus auf einen freien Platz bringen. Erst als ihnen später das Bier nicht munde und der Wirt die nötigen Erklärungen gab, wurde eine der Flaschen unter starker Bedeckung herbeigebracht, und die Russen überzeugten sich von der Ungefährlichkeit der „Bomben“. Natürlich haben die Russen um Nuten sehr gut gelebt, der Seht floß in Strömen, und der Adjutant des Generalissimus Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, Oberst v. Gräwen, forderte von dem Wirt, daß er die Keller durch Damenbedienung ersehe. Als General Nennentampf bei seiner Rückkehr ins Hotel von dieser „Neuerung“ erfuhr, war er nicht sonderlich davon erbaud und schrieb: „Hinaus mit dem Weiberpack!“ Die russischen Offiziere gaben sehr viel Geld aus. Als schließlich dem Adjutanten des Großfürsten es an Geld mangelte, blieb er die Hotelrechnung schuldig, und verpackte dem Wirt für den Betrag Kolonialwaren zu schicken. Als die Waren in die Nähe von Insterburg kamen, hatte jedoch schon die russische Herrschaft ihr Ende erreicht und die Bagage fiel in die Hände der deutschen Truppen. Der Abzug der Russen vollzog sich ziemlich rasch. Großfürst Nikolai und General Nennentampf verließen ziemlich hastig Insterburg, aber noch in Uniform. Erst in Oumbinnen legten sie Zivilkleider an. Die wenigen russischen Patrouillen, die noch in Insterburg weilten, waren, als deutsche Kavallerie anrückte, die Gewehre hin, und ergaben sich.

# Die Friedenspfeife.

W. L. Echte Mannesmutte enthält ein aus Frankreich an das Gericht gelangter Feldpostbrief des Kaufmanns Walter Sch., der als Kläger in seiner gegen einen Subdirektor angelegten Verleumdungssache vor dem Schöffengericht hätte auftreten sollen. Er ist inzwischen am zweiten Mobilisationsstage eingezogen worden und das Verfahren hätte daher ausgesetzt werden müssen. Vor einigen Tagen traf jedoch in der Gerichtskammer ein vom Kläger aus St. Quentin abgefangener Feldpostbrief folgenden Inhalts ein: „In der Privatklage Sch. wider W. ziehe ich hiermit die Klage zurück. Ich tue dies nicht etwa, weil ich die Verhandlung zu scheuen hätte, sondern weil ich der Ansicht bin, daß in der gegenwärtigen schweren Zeit aller Hader und Mißgunst beiseite sein muß. Wenn ich hier um Geld täglich und stündlich dem Tod ins Auge sehen muß, so ist es geradezu lächerlich, wenn ich wegen eines Geschwähres, das man alten Weibern in Wochenschriften und Gemütsblättern überlassen soll, noch meine Ehre verteidigen sollte. Augenblicklich habe ich andere, höhere Dinge zu verteidigen. Ich verzeihe meinem ehemaligen Freunde, daß er mich durch jene Worte gekränkt hat und hoffe, daß sie ihm möglichst leicht geworden sind. Ich bitte aber, diesen Brief in der Verhandlung zu verlesen, da ich hoffe, daß W. sein Unrecht einsehen und sich entschuldigen wird. Nachmittags 8 Uhr Walter Sch.“ — Auf diesen Brief hin wurde die Verhandlung angelegt, um dem Antrage des Klägers gerecht zu werden. Als der Beklagte von dem Inhalt Kenntnis erhielt, erklärte er sich freiwillig zur Uebernahme sämtlicher bisher entstandener Kosten bereit und bat, zu Protokoll zu nehmen, daß er sich von der Verantwortlichkeit seiner Behauptungen überzeugt habe und den Kläger um Entschuldigung bitte. — Beim Verlassen des Saales erklärte W.: „Seht solche ich ihm aber sofort eine Riste Narren ins Feld, damit er verläufig ohne mich eine „Friedenspfeife“ auzen kann!“

# Papier dient im Feldlager als Nottschutz gegen die Kälte!

Hierüber schreibt die deutsche Moden-Zeitung: Wer Angehörige beim Heere hat, soll ihnen so oft als möglich die geeigneten Zeitungen zugänglich machen, sie können die trauten Verbindungen zum Heimat und erwehren dadurch in den seltenen Rubelstunden das Herz unserer tapferen Krieger. Aber auch, wenn die Zeitungen gelesen sind, hört ihr Nutzen für den Soldaten nicht auf, sondern sie erfüllen noch als Nottschutz gegen die Kälte einen ungemein wertvollen Zweck.

Geliebte Sportsleute haben die folgenden Ratschläge oftmals erprobt: Beim Postenstehen wird selbst beim stärksten Winddruck die Brust warm gehalten durch das Einschließen mehrerer Zeitungsblätter zwischen Hemd und Hosenträger. Soll Brust und Rücken gleichzeitig geschützt werden, so verfährt man folgendermaßen: Man schniebt in die für Brust und Rücken bestimmten Zeitungsblätter möglichst tiefe halbe Hals-Ausschnitte, damit auf der Schulter die Teile sich decken, läßt sich von einem Kameraden das Rückenteil anlegen und verbindet auf der Schulter das Brustteil mit dem Rückenteil, was am besten durch einige Fadenstücke geschieht. Ist die Zeitung groß genug, so kann ein kreisförmiger Ausschnitt zum Durchstecken des Kopfes hinangeschnitten werden. Beim Blauk dienen zwischen Wasserrohr und Mantel geschobene Zeitungsblätter gegen Durchschlagen der Erdfeuchtigkeit und somit als Schutz gegen Erkältungen. Bei der Gewohnheit, auf einem Arm zu schlafen, ist es ratsam, Zeitungen um den Arm zu wickeln. Haben sich rheumatische Schmerzen schon geltend gemacht, so kann man durch örtliche Umwicklungen auch hier bald Besserung erreichen. Wir wollen noch betonen, daß es nicht unbedingt Zeitungspapier sein muß, um diese Wirkungen zu erzielen, ein jedes Papier hat als schlechter Wärmeleiter die gleichen guten Eigenschaften.

Es ist die Pflicht Aller, welche Angehörige in Felde haben, diese auf den gegenwärtigen Wert des Papiers aufmerksam zu machen und sie in regelmäßigen Besiß von Zeitungen zu bringen, um die Vorteile auszunutzen zu können.

# Der Handstreich auf Fort Malonne

W. L. Leutnant v. d. Linde, der das Fort Malonne, das zur Festungsgürtel von Namur gehört, übernahm hat, schildert in einem Briefe an seine Eltern, der im „Kohalanziger“ abgedruckt ist, den Handstreich in folgender Weise: „Ich mußte an ungedecktem Gelände auf das Fort losgehen. Ueberall warteten mir Schießscharten entgegen, aus denen es jede Sekunde senkrecht konnte. Von allen Offizieren, die sich freiwillig dazu gemeldet hatten, wurde ich ausgewählt. Ich nahm von meinem Zug nur vier Mann mit und im Gänsemarkt näherten wir uns dem Fort. Hierin konnte ich nicht, weil die große Brücke über den Graben zurückgezogen war. Als der Kommandant uns bemerkte, rief ich ihn an und rebete ihm vor, daß ein ganzes Regiment draußen im Walde stehe und das Feuer sofort eröffnen würde, wenn nur eine Minute mit der Uebergabe gewartet würde. Der Kommandant ließ die Brücke herunter und wir betreten das Fort. Ich ließ jeden Einzelnen vortreten. Wir unterzogen die Waffen mußten sie im Fort lassen. Meine vier Leute hatten das Gewehr im Anschlag. Der Kommandant des Fort Malonne übergab mir seinen Säbel. Dann ließ ich die Wächter in die Ecke treten, damit sie nicht sehen konnten, wer hereinkam. Auf dem Kommandanten nahm ich 5 Offiziere und 20 Mann gefangen die übrigen 400 waren schon geflohen. Ich ließ nun meinen Zug kommen. Die Offiziere der belgischen Offiziere hätten sie sehen sollen, als sie nachher unsere geringe Anzahl sahen. Ich holte die belgische Flagge herunter und meine Leute verfestigten aus einer belgischen Baugilde eine deutsche Fahne und hielten sie. Bis zur Abführung mußte ich das Fort, das gänzlich unbeschoffen war, besetzt halten. Ich erbeutete vier 21 Zentimeter-Kanonen, eine Anzahl kleinere Kaliber, 100 Gewehre und mehrere tausend Geschwpatronen. Ich wurde erst am nächsten Morgen abgelöst.“

Druck und Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich E. Reinhardt.

**Wildbad.**  
**Bekanntmachung,**  
betreffend  
**Zulassung von Enten in Fischwasser.**  
Während der Schonzeit der Forellen (10. Oktober bis 10. Januar) und während weiterer 6 Wochen nach beendeter Laichzeit dürfen wegen der für die Fischzucht zu befürchtenden Nachteile, Enten in die Enz und in andere Fischwasser, wo sich Forellen vorherrschend aufhalten, nicht zugelassen werden.  
Zwischenhandlungen sind nach Art. 9 des Fischereigesetzes vom 27. November 1865, Par. 12 der Min. Verf. vom 1. Juni 1894 und 7. Okt. 1898, Art. 39 B. Str. Ges. strafbar.  
Wildbad, den 30. September 1914.  
Stadtschultheißenamt: Böhner.

Diejenigen Frauen und Angehörige von Ausmarschietren, welche ihre Unterstützung für die Monate August und September noch nicht abgeholt haben, werden aufgefordert, solche am  
**Montag, den 5. Oktober d. J.,**  
von vormittags 8 Uhr an  
bei der Stadtpflege in Empfang zu nehmen.  
Wildbad, den 2. Oktober 1914.  
Stadtpflege.

**Freiwillige Feuerwehr Wildbad.**  
Am Sonntag, den 4. Oktober 1914,  
morgens 1/8 Uhr  
rückt die gesamte Feuerwehr einschließlich der Reserve zu einer

**Hauptübung**  
Das stellv. Kommando.  
Entschuldigungen werden nicht angenommen, Fehlende bestraft.

**Mehl Nr. 5 und 6,**  
sowie  
**Kleie**  
ist zu haben in der  
**Kunstmühle Wildbad.**

**Militär-Verein Wildbad**  
„Königin Charlotte“.  
Am Sonntag, den 11. Oktober 1914  
findet die  
**Kirchliche Feier**  
des Geburtstags Ihrer Majestät der Königin statt.  
Der Verein tritt zum gemeinschaftlichen Kirchgang um 9 1/2 Uhr an dem Rathaus an.  
Der Vorstand.

**Philipp Bosh, Wildbad**  
empfiehlt sein reich sortiertes Lager in  
**Halb- und rein Leinen**  
in allen Breiten  
**Baumwolltuche**  
**Baumwollflanelle**  
**Bettunterlagen (Molton's etc.)**  
**Unterhosen gestrickt, nathlos**  
**Unterjacken**  
**Gewenden etc. in jeder Preislage**  
in Trikot und Baumwollflanell.  
Verdolge meiner Abschlüsse kann ich für ein volles halbes Jahr meine alten billigen Preise unverändert beibehalten.

**Geschwister Freund**  
104 Hauptstraße 104  
empfehlen in großer Auswahl alle Sorten  
**Wollgarne**  
in bekannten guten Qualitäten zu den billigsten Preisen.

**Handschuhe**  
schwarz, weiß und farbig  
schwarz auch in Seide.  
**Rocktreffer**  
schwarz und farbig  
**Spitzen**  
schwarz und weiß  
**Ligen und Besenligen**  
in allen Farben  
empfiehlt zum Selbstkostenpreis  
**Robert Rixinger.**

**Reißig-Beisen**  
empfiehlt  
**Wih Rath.**  
Ein größeres Quantum  
schönes  
**1913 er**  
**Dinkelstroh**  
sowie  
**Anorr's Zuderhafermehl**  
bester Ersatz für Hafer  
hat billig abzugeben  
**Kunstmühle Wildbad.**  
**Gelbe Rüben extra Dual**  
M. 3.50  
**Gelbe Rüben 1 Qualität**  
M. 2.80  
**Rote Rüben** „ 3.-  
**Rotkraut** „ 3.50  
**Zwiebels** „ 8.-  
**Gelbe Speisekartoffeln**  
M. 3.40  
per Ztr. versendet unter Nachnahme Landwirt Kimmich, Kleinfachsbem.

Unübertroffen ist die  
hochfeine  
**„Wairose“**  
Parkett- und Anleumwische.  
Allein. Fabr.  
**Gug. Kiefer, Forzheim**

**Gsang. Jünglingsverein.**  
Sonntag, den 4. Oktober 1914  
Von 4 Uhr an: Spielen  
5 Uhr: Vereinsstunde.  
**Jugenddeutschland.**  
Sonntag, den 4. Oktober 1914  
**Ausmarsch**  
2 1/2 Uhr von der Turnhalle.  
Der Feldweiser.

**Turnverein Wildbad.**  
Sonntag, den 4. Okt.,  
nachmittags präzis 1/3 Uhr  
**Ausfußübung**  
in „G. St. zur alten Linde“.  
Vollständiges Erscheinen ist unbedingt notwendig.  
Der stv. Vorstand.

**Frische Süßrahm-Butter**  
per Pfund 1.20 M.  
empfiehlt Chr. Batt W.

**Hotel Stolzenfels**  
Sonntag, 4. Oktober 1914  
**Wirtschaftsclub**  
G. Rometsch.

Eine  
**Wohnung**  
von 3 Zimmer samt Zubehör (Gasabsluß) hat bis 1. Jan. zu vermieten.  
Näheres in der Exped.